

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

das war nun eine besondere Art und Weise, die Weihnachtsgeschichte zu erleben. Der Anfang und das Ende gelesen, die Mitte musikalisch ausgestaltet mit dem zweiten Teil des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach. Ich danke dem Lektor und natürlich all den Musizierenden ganz herzlich für das Geschenk, dass sie uns da bereitet haben.

Viele von Ihnen sind heute vor allem wegen der Musik hier. Denn die geht zu Herzen, wie wenig andere Musik das tut, eröffnet den Zugang zu unbekanntem Räumen in der eigenen Seele. Manchen von Ihnen mag sie durch die Zeit geführt haben. Zurück zum gestrigen Heiligen Abend, vielleicht auch weit zurück im eigenen Leben zurück, zu längst vergangenen Weihnachtsfesten. Ein Krippenspiel in der Kirche, das Fest in der Familie, zu Hause um den eigenen Baum, vielleicht mit gemeinsam gesungenen Liedern. Mit Kerzen, die für das Licht stehen, dass die Nacht erhellt, in der die Engel zu den Hirten gesungen haben und der Stern über dem Stall steht.

Nun sind wir einem Tag nach dem Heiligen Abend am Morgen des 1. Feiertages hier. Wir feiern Weihnachten - und wieder geht es im Predigttext den wir gleich hören, werden um das Licht. Aber so wie das Licht hier heute Morgen ein anderes als gestern Abend, so verbreiten auch die Worte aus dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums ein anderes als das, in das die Weihnachtsgeschichte des Lukas getaucht ist. Wir hören die Verse 1-5 in Auszügen.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde,

bei mir im Büro hängt ein Bild von Sophia. Das hat sie vor zwei Jahren gemalt und mir geschenkt, da war sie in der dritten Klasse. Auf dem Bild bin ich drauf, erstaunlicherweise mit einer roten Igelfrisur, und dazu die Worte „Hallo Herr Hegner, du bist der beste Religionslehrer auf der ganzen Welt.“ Ich freue mich, da wenn mein Blick drauf fällt. Nur ganz manchmal, wenn ich besonders schlechte Laune habe, frage ich mich, was das Mädels denn sonst hätte schreiben sollen. Sie kannte bis dahin ja auf der ganzen Welt nur zwei Religionslehrer. Aber normalerweise tun mir diese Worte einfach gut. Sie sind wie Balsam für die Seele, gerade dann, wenn andere Dinge gar nicht gelingen wollen. Verstehen Sie, was ich meine?

Balsam für die Seele – das sind auch Worte des Dankes: „danke dass du für mich da warst!“ „Danke, dass Sie das für mich erledigt haben. Alleine hätte ich das nicht hingekriegt.“ Da sieht jemand, dass sich ein anderer um ihn kümmert, und nimmt es nicht für selbstverständlich, sondern zaubert sich selbst und dem oder der Bedankten eine Lächeln ins Gesicht.

Worte der Versöhnung sind Balsam für die Seele. Ein „Das soll jetzt nicht länger zwischen uns stehen.“ oder „Lassen wir das hinter uns!“ Da werden Begegnungen wieder möglich, öffnen sich Wege, die zuvor versperrt waren.

Liebesworte sind Balsam für die Seele. „Ich liebe dich.“ Drei Worte die den Puls schneller gehen lassen und manchmal die Welt eine andere sein lassen, als sie es Sekunden zuvor noch gewesen ist. Worte des Trostes sind Balsam für die Seele. Worte die spüren lassen: „Da ist jemand besorgt um mich. Dem ist es nicht gleichgültig, wie es mir geht. Dem bin ich wichtig. Der will mir Gutes.“

Gott sei Dank für alle diese Worte, die so gut tun und Freude, Dank, Erleichterung, Liebe wie Lichter ins uns leuchten lassen.

Dank sei Gott für diese Worte in einer Welt, in der andere Worte immer lauter und schamloser ausgesprochen werden.

Worte, die anderen Menschen ihre Würde rauben. Ich war vor wenigen Tagen erstaunt, was Politiker sich auch bei uns gegenseitig an den Kopf werfen können, wenn im Parlament die Vertrauensfrage gestellt wird. Das es noch viel schlimmer geht, zeigen Tag für Tag Beiträge in den sozialen Medien, in denen Hass und Verachtung und Gewaltfantasien im Schutz der Anonymität ganz ungehemmt verbreitet werden.

Wir leben in einer Zeit, in der Worte Konjunktur haben, die keine Brücken, sondern Gräben bauen. Da ist von den Migranten die Rede, die „wir“ nicht mehr „reinlassen“ dürfen, von Syrern, die jetzt schleunigst zurück sollen, von den „Gutmenschen“, den „Spinnern“- und wohl auch manchmal zu schnell von „den Nazis“

Wir leben in einer Zeit, in der Worte Konjunktur haben, in denen ganz unverhohlen gelogen wird und keine Lüge zu abstrus, zu ungeheuerlich erscheint als dass sie

nicht ausgesprochen werden könnte. Furchtbar all diese Worte. Aber genauso furchtbar: es scheint, als lohne es sich, sich mit genau solchen Worten immer wieder neu ins Gespräch zu bringen. Mit welchen hanebüchenen und menschenfeindlichen Behauptungen Populisten, weiß Gott nicht nur in Amerika, Erfolge einfahren, das lässt mich immer wieder an uns Menschen zweifeln.

In einer solchen Welt, liebe Gemeinde, feiern wir heute Weihnachten. In eine solche Welt hinein ertönt mit den Worten des Johannes die Botschaft vom Fleisch gewordenen Wort Gottes. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Da baut der Evangelist für einen ganz anderen Rahmen als sein Kollege Lukas. Anders als der lässt er seine Geschichte von Jesus, dem Messias, nicht etwa 30 Jahre vor dessen Tod, also bei der Geburt beginnen. Nein, er spannt einen Bogen, der alles umfasst. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.“

So fängt alles an. Die Bibel, und nach deren Zeugnis Gottes Schöpfung, in der wir leben. Auf seine Weise macht Johannes so deutlich: an Weihnachten geht es um 's Ganze. Um Sein oder nicht Sein. Um Leben oder Tod. Um das Wort, das Leben schafft in einer Welt, in der so viel Tod ist.

Ganz am Anfang hat Gottes Wort alles Leben werden lassen und nun, im Leben und Sterben des Jesus von Nazareth, ertönt dieses Wort erneut. Hinein in eine Welt, der es von neuem Lebenslicht sein kann. Hinein in eine Welt, die es aber nicht erkennt, nicht aufnimmt und nicht ergreift. Als ob sie sich von diesem Licht geblendet und gestört fühlen würde.

Allem Anschein nach hat der Evangelist Johannes keine allzu hohe Meinung von der Welt, in der er damals lebt. Er denkt ziemlich in den Mustern von Schwarz und Weiß, von Hell und Dunkel. Die Versuchung ist groß, seinem Blick auf die Welt innerlich seufzend kopfnickend zuzustimmen. Ich möchte das nicht. Ich glaube, es liegt kein Segen auf diesem Denken von „Die“ und „Wir“. Da bin ich innerlich viel näher bei den Engeln aus dem Lukasevangelium – wir haben gehört, was die vorhin gesungen haben: dass allem Volk große Freude widerfahren wird, weil der Heiland für alle geboren ist.

Die ganze Welt ist heute zum Fest eingeladen. Gott, Schöpfer der Welt, spricht in Jesus auch heute Worte des Lebens, so wie er sie am Beginn aller Zeit gesprochen hat. Mag sein, dass nicht alle diese Worte hören wollen. Was heute zählt: wir sind eingeladen. Zur Freude, zum Fest. Eingeladen, das Licht der Hoffnung in uns groß werden zu lassen, das seine Worte in uns entfachen wollen.

Das Wort, das sichtbar wird im Leben dessen, der den Stab nicht über der Frau bricht, die vor ihn geschleppt wird. „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“

Das Wort, das sichtbar wird im Leben dessen, der die Not dessen erkennt, der von allen verachtet wird und zu ihm sagt: „Heute will ich dein Gast sein.“

Das Wort, das sichtbar wird im Leben dessen, der auf Gewalt nicht mit Gewalt reagiert, auf Hass nicht mit Hass, stattdessen liebend seinen Weg zu Ende geht, auf dass Friede werde auf Erden.

Wir sind eingeladen, diese Worte, diese Bilder des Lebens zu den unseren zu machen. Und sie Worten, Bildern des Todes entgegenzusetzen. Zuerst einmal in unseren Herzen, auf dass sie die Dunkelheit, den Kleinmut, die Angst vertreiben, die in diesen Zeiten nach uns greift. Aber dann auch in unseren eigenen Worten.

Denn in der Weihnachtsgeschichte des Johannes, da fehlen die Engel. Das Wort ist da, und das Licht – aber wo sind die Boten, die beides in die Welt tragen? Ich glaube: hier sind sie. Sie sind das. Wir feiern heute Weihnachten. Wir feiern als reich Beschenkte. Und wie das so ist: wes des Herz voll ist, des geht der Mund über.

Zum Heil für alle Welt. Gott sei Dank.

Amen